

Mother Hood: Eltern für sichere Geburtshilfe



Im Februar 2014 erfährt die junge Mutter Eva Abert, dass die Haftpflichtversicherung für freiberufliche Hebammen ab dem Sommer desselben Jahres auslaufen soll. Sie ist entsetzt! Denn das hätte das Ende der freiberuflichen Hebammen bedeutet.

Zwei Schwangerschaften und Geburten hat Abert bis zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Hebamme erlebt – Monate der intensiven Vorsorge, Geburtsbetreuung und Begleitung im Wochenbett. Sie hatte eine Fachfrau an ihrer Seite, deren Betreuung ihr und auch ihrem Mann den Start ins Elternsein erleichterte. Mit Blick auf eine weitere Schwangerschaft beschloss die Essenerin, sich für den Erhalt der Hebammenhilfe einzusetzen.

Am 14. Februar 2014 gründete Eva Abert die Facebook-Gruppe „Hebammenunterstützung“, die innerhalb kürzester Zeit über 10.000 Mitglieder zählen sollte. In der Gruppe informierten Eva Abert und ihre Mitstreiterinnen über den Stand der Dinge und initiierten auch außerhalb der sozialen Netzwerke Aufklärungskampagnen und Aktionen, um die Öffentlichkeit auf die problematische Lage der Hebammen aufmerksam zu machen.

Hebammennot bedeutet Elternnot

Denn das ganze Problem war keinesfalls nur eine „Hebammenangelegenheit“, sondern es ging um weit mehr. Wenn Hebammen fehlen, haben alle (werdenden) Eltern ein Problem: Wer sonst kümmert sich während der Geburt und in der Zeit davor und danach so intensiv um Mutter und Baby? Wer behandelt den Nabel des Kindes, versorgt die Geburtsverletzungen der Mutter, hilft bei Stillproblemen oder wenn das Neugeborene Gelbsucht hat? Wer garantiert den Frauen sichere und selbstbestimmte Geburten zu Hause, im Geburtshaus oder im Krankenhaus? Wer gibt den Frauen überhaupt erst die Möglichkeit, ihren Geburtsort frei zu wählen?

Den Politikern diese Misstände klar zu machen, war von Beginn an ein wichtiges Anliegen. Aus dieser Motivation heraus führten dutzende Eltern Gesprä-

che mit Abgeordneten. Allein in 2014 fanden über 60 Abgeordnetentreffen statt. 2016 wird diese erfolgreiche Aktion fortgesetzt.

Schnell wurde klar, dass flächendeckende Strukturen des Elternprotestes notwendig sind. Regionalgruppen wurden gegründet, engagierte Eltern informierten an Info-Ständen, in Podiumsdiskussionen und auf Stadtfesten über die Situation in der Geburtshilfe, schrieben Protestbriefe an Krankenkassen, Politiker sowie Ministerien und konnten in Hessen sogar einen runden Tisch mit wichtigen Entscheidern aus Politik und Medizin initiieren. Vor allem aber hörten die Eltern niemals auf, unbequeme Fragen zu stellen – und ließen sich selbst von floskelhaften Standardantworten nicht entmutigen.

Gründung von Mother Hood

„Wir haben bald gemerkt, dass wir mit einer Stimme sprechen müssen, um uns Gehör zu verschaffen. Wir wollten endlich als Elternprotest wahr genommen werden – und nicht als Lobbyisten der Hebammen“, beschreibt Dr. Katharina Hartmann, Vorständin von Mother Hood e.V., die Stimmung gegen Ende des Jahres 2014.

Auch aus diesem Grund entwickelte sich aus der Hebammenunterstützung der Verein Mother Hood, der im März 2015 gegründet wurde. Die „Bundeselterninitiative zum Schutz von Mutter und Kind während Schwangerschaft, Geburt und 1. Lebensjahr“ zählt heute über 200 Mitglieder. Viele davon sind ehrenamtlich sehr aktiv und setzen sich zum Beispiel mit Pressearbeit, dem Gestalten von Flyern und Broschüren, der Organisation von Veranstaltungen und Fundraising-Projekten sowie der Mitarbeit an der Vereins-Webseite für eine bessere Geburtshilfe ein.

Mother Hood ist auch im Netzwerk der Elterninitiativen für Geburtskultur vertreten, denn sichere Geburten sind das oberste Ziel aller Initiativen rund um das Thema Geburtshilfe. Vernetzung und gegenseitige Unterstützung sind allen Beteiligten ein Anliegen.

Situation in der Geburtshilfe verschlechtert sich weiter

Seitdem vor zwei Jahren der Grundstein für den Elternprotest gelegt wurde, hat sich viel getan. Die Haftpflichtversicherung ist nach zähem Ringen der Verbände und der Versicherungswirtschaft zwar bis Sommer 2018 gesi-



Info-Stand auf dem Weltkindertag in Köln im September 2015

chert. Doch der Preis, den freiberuflich in der Geburtshilfe tätige Hebammen dafür zahlen müssen, ist hoch. Die Haftpflichtprämien steigen bis 2017 erneut um insgesamt rund 20 Prozent und die Unsicherheit, was nach 2018 kommt, bleibt. Viele Hebammen geben deshalb nach wie vor ihren Beruf auf und stehen für Geburten, Vorsorge und Wochenbettbetreuung nicht mehr zur Verfügung. Sie fehlen nun in einem System, welches eigentlich auf die Sicherheit von Mutter und Kind bedacht sein sollte.

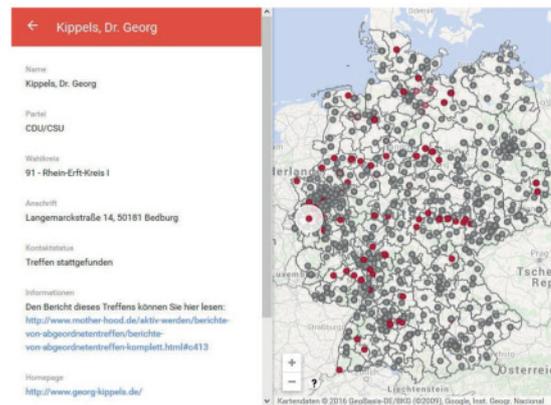
Und auch in den Kreißsälen fehlen Hebammen, die Frauen während der Geburt im Schlüssel 1:1 betreuen könnten. Eine einzige Hebamme, die gleichzeitig drei und mehr Geburten begleiten muss – das ist keine Seltenheit mehr. Wehende Frauen werden oftmals von Kreißsaal zu Kreißsaal geschickt, weil keine Kapazitäten für weitere Geburten vorhanden sind. Kreißsäle schließen aus Gründen des Personalmangels vorübergehend oder vollständig.

Und was tut die Politik dagegen? Der vom Gesundheitsministerium auf den Weg gebrachte Sicherstellungszuschlag, der die Haftpflichtkosten jener Hebammen ausgleichen soll, die nur wenige außerklinische Geburten pro Jahr begleiten, erweist sich als Mogelpackung und wird die Situation nicht verbessern. Konzepte der Politik für eine sichere Geburtshilfe in Deutschland sind nicht in Sicht.

Gegenwind bekommen Eltern und Hebammen zudem vom Gesamtverband der gesetzlichen Krankenkassen (GKV-SV). Deren neue Ausschlusskriterien für Hausgeburten treten nach Ansicht von Mother Hood nicht nur die Rechte der Schwangeren mit Füßen, sondern verunsichern Eltern und Hebammen gleichermaßen.

Um Licht ins Dunkel zu bekommen, hat Mother Hood nach Inkrafttreten der neuen Regelungen im November 2015 den GKV-SV um Beantwortung von Fragen gebeten – und Antworten erhalten. Auch das gehört zum Selbstverständnis von Mother Hood: Die Positionen des Elternprotestes gegenüber denjenigen zu vertreten, die die Gesetze schaffen; und allen Eltern anschließend die Ergebnisse von Aktionen und Diskussionen zur Verfügung zu stellen.

Politiker wissen meist nicht Bescheid! Aufklärende Gespräche sind nötig. Mehr Infos zur Aktion „Bundestagsabgeordnete treffen“ auf www.mother-hood.de



In diesem Zusammenhang haben einige Mitglieder des Vereins im Mai 2015 die Petition „Übernahme der Kosten für Hebammen unabhängig vom Geburtsort und Geburtstermin sichern!“ initiiert, die innerhalb von drei Monaten über 170.000 UnterstützerInnen und reichlich mediale Aufmerksamkeit bekam.

„Wir zeigen den Akteuren im Gesundheitssystem, dass sie mit uns Eltern rechnen müssen“, sagt Katharina Hartmann. „Wir lassen uns nicht einfach so unsere Rechte auf selbstbestimmte Geburten nehmen. Dafür bleiben wir am Ball, das ist unser Ziel!“

Als im Juni 2016 die Mother Hood Aktivistin Michaela Skott zu ihrer Petition vor dem Petitionsausschuss des Bundestages angehört wurde, wurde das Ausmaß an Unkenntnis und fehlendem Problembewusstsein seitens der PolitikerInnen deutlich. Doch die Petentin hat auf eindrucksvolle Weise klar gemacht, dass die freie Wahl des Geburtsortes und die 1:1-Geburtsbetreuung durch eine Hebamme unverzichtbare Voraussetzungen für eine sichere Geburtshilfe sind.

Erfolge des Elternprotestes

„Wir bohren dicke Bretter“, hat uns gegenüber kürzlich eine Medienberaterin bemerkt“, so Eva Abert, ebenfalls Vorständin von Mother Hood. „Aber wir bohren weiter, denn das Engagement hat sich bereits ausgezahlt.“

„So kommt zum Beispiel endlich in den Medien an, dass die Eltern als allererstes unter dem Hebammenmangel leiden“, sagt Katharina Desery vom Pressteam des Vereins. „Das verleiht dem Thema mehr Gewicht, als wenn die vergleichsweise kleine Zahl von 20.000 Hebammen über ihre berufliche Situation besorgt sind.“

„Ich wünsche mir, dass auch zukünftig alle Frauen genauso frei den Geburtsort wählen können und so glückliche Geburten erleben, wie ich sie erlebt habe“, so die mittlerweile dreifache Mutter Eva Abert. „Mit gut bezahlten, rechtlich abgesicherten und kompetenten Hebammen in einem Gesundheitssystem, das die natürliche Geburt wertschätzt und alles dafür tut, die Rahmenbedingungen dafür zu erhalten und zu verbessern!“

Mother Hood Forderungen:

- Wir fordern das Recht auf die selbstbestimmte Geburt mit der freien Wahl des Geburtsortes sowie der Begleitung durch eine Bezugshebamme im Schlüssel von 1:1
- Wir fordern eine Neuausrichtung der Schwangerenvorsorge
- Wir fordern eine Neuausrichtung der klinischen Geburtsbegleitung
- Wir fordern ein neues Vergütungssystem, dass eine betreuungsintensive Geburtshilfe fördert - und nicht den Einsatz medizinischer Maßnahmen
- Wir fordern den Erhalt und Ausbau der häuslichen Wochenbettbetreuung durch freiberufliche Hebammen
- Wir fordern die Einrichtung eines Haftungsfonds!

Wer Flyer verteilen oder in seiner Praxis auslegen möchte, kann diese unter info@mother-hood.de bestellen. Vielen herzlichen Dank!

Kontakt:
 Mother Hood e. V. - Bundeselterninitiative zum Schutz von Mutter und Kind während Schwangerschaft, Geburt und 1. Lebensjahr
 Brahmstraße 12a, 53121 Bonn
 Telefon: 0151/ 629 700 70
 E-Mail: info@mother-hood.de
 Webseite: www.mother-hood.de